

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal
bei den Post-Anstalten.

Einzel-Nr. 15 Pfg.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Reklame **1 Mark**

pro 2 gespaltene Zeile.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Nr. 29.

Barmen, den 22. Juli 1910.

28. Jahrg.

Unfälle bei Übungen.

Bei einer Übung trug sich folgender Unfall zu. Ein Steiger hatte die erste Leiter eingehängt, bestiegen und den Gurthaken eingehakt, die Leiter schwingt zur Seite, liegt insolge dessen nicht mehr auf der unteren gezahnten Seite des Hakens auf, rutscht aus der Fensteröffnung heraus, und Steiger und Hakenleiter liegen vor dem Steigergerüst am Boden. Glücklicherweise hatte der Mann keine ernstlichen Verletzungen erlitten.

Wie war dieser Unfall möglich?

Zweifellos hat der betreffende Steiger ein Teil Schuld, ob auch das Kommando wegen nicht gründlicher Belehrung und Aufsicht, entzieht sich meiner Kenntnis. Die Hauptschuld liegt nach meinem Dafürhalten an der Leiterkonstruktion. Die betreffenden Leitern haben bei 13 Sprossen eine Länge von 4,70 m, der Haken ist an der zweitobersten Sprosse (50 cm vom oberen Ende der Holme) angebracht. An der obersten Sprosse war der Gurthaken (Berliner Modell) eingehakt. Die Entfernung zwischen Unterlante Leiterhaken und Oberlante Sprosse, welche zum Einhängen benutzt war, beträgt 40 cm. Es ist einleuchtend, daß bei derartig gebauten Leitern ein Schwingen zur Seite außerordentlich leicht vorkommen kann. Um nun derartige Unglücksfälle für die Folge zu vermeiden, sollen von den Holmen ausgehend, zwei Streben an dem Haken angebracht werden, man will der seitwärts schwingenden Leiter einen neuen Stützpunkt geben. Ich muß eine derartige Einrichtung als geradezu verhängnisvoll bezeichnen, denn in dem Augenblick, wo durch Seitwärtschwingen der Leiter das Gewicht von Leiter und Steiger nicht mehr auf dem gezahnten Haken aufliegt, sondern auf einer der seitlichen Streben, rutscht die Leiter erst recht. Nach meinen langjährigen Erfahrungen kann ich nur dringend davor warnen, Leitern, wie vorstehend beschrieben, zu benutzen. Der Haken muß am Ende der Holme angebracht sein. Um ein bequemeres Arbeiten mit dem Berliner Gurthaken zu ermöglichen, kann schließlich möglichst kurz über dem Haken eine Sprosse sich befinden.

Merkwürdigerweise wird den Leitern, bei denen der Haken 40—50 cm vom oberen Ende der Holme angebracht ist, nachgerühmt, daß sie das Einsteigen erleichtern. Am Steigergerüst mit normalen Fensteröffnungen ist das nur scheinbar der Fall, auf der Brandstelle ist an der Vorderfront moderner Bauten die Hakenleiter fast gar nicht verwendbar, dagegen kann man sich ihrer in Höfen häufig mit Vorteil bedienen, da trifft man aber häufiger recht schmale Fenster an, und die über den Haken hinausragenden Holme machen ein Einsteigen unmöglich.

Sehr erwünscht wäre es, wenn erfahrene Fachleute sich über diese immerhin nicht unwichtige Frage äußern wollten.

Die Anbringung seitlicher Streben an den Leiterhaken hat man inzwischen als eine ganz nutzlose Erschwerung wieder aufgegeben, dagegen am Steigergerüst eiserne Haken angebracht, welche eine zur Seite schwingende Leiter auffangen sollten. Ob nun an den Häusern der betreffenden Stadt auch derartige Haken angebracht werden, damit im Ernstfalle auch diese Sicherheit vorhanden ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

C. H.

Ablöschen und Brandwachen.

Gar manchmal kann man in den Tagesblättern Brandberichte lesen, die ungefähr folgendermaßen lauten: „Heute abend kam in dem Hause Nr. . . ., in einem der gefährlichsten Ortsteile, Feuer aus, welches infolge der höchst feuergefährlichen Bauart rasch einen gewaltigen Umfang annahm und trotz angestrengtester Tätigkeit der erschienenen Feuerwehren erst bewältigt werden konnte, nachdem es außer dem ursprünglichen Brandherde noch diese und jene Nachbargebäude vernichtet hatte. Wenige Stunden nach dem Abbrücken der Feuerwehr erscholl aber von neuem Feuerlärm; das schon gedämpft geglaubte Feuer hatte sich abermals entfacht und auf das noch unversehrte N. N. Nebenhaus übergegriffen, welches nun auch noch den Flammen zum Opfer fiel usw.“

Solche Brandberichte kommen leider nicht nur aus Orten, in welchen nur unorganisierte Löschmannschaften bestehen, sondern sogar aus Städten, in denen — äußerlich — wohlorganisierte freiwillige Feuerwehren vorhanden sind, welchen durch solche Vorgänge unbedingt ein sehr schlechtes Zeugnis ausgestellt wird. Einer wohlausgerüsteten und entsprechend zahlreichen Feuerwehr pflegt man es in der Regel schon zu verdenken, wenn sie nicht instande ist, einen entstandenen Brand auf seinen Herd zu beschränken — allerdings mit Unrecht, denn wir sehen nur allzu oft, wie selbst die vorzüglichst ausgerüsteten und trefflichst organisierten Berufsfeuerwehren gefährlichen Bränden gegenüber machtlos sind —; den schärfsten Tadel aber verdient eine Feuerwehr, die es zuläßt, daß ein bereits gedämpfter Brand nach ein paar Stunden sich aufs neue entflammt, und nun bisher geschützte Objekte vernichtet. Abgesehen von dem Falle einer — nur höchst selten eintretenden — absichtlichen Brandstiftung weist ein solcher Vorgang entweder auf eine große Unfähigkeit oder eine höchst leichtsinnige Sorglosigkeit des Leiters der Löschanstalten hin, wie sie bei keiner Feuerwehr, am allerwenigsten aber bei freiwilligen Feuerwehren vorkommen soll und glücklicherweise ja auch selten vorkommt. Immerhin aber mag es angebracht sein, auf die Wichtigkeit richtigen Ablöschens und sachgemäßer Brandwachen hinzuweisen, um so mehr, als diese ja bei sehr vielen Bränden nicht so direkt greifbar in Erscheinung tritt.

Eine Feuerwehr, welche ihrer Aufgabe wirklich gerecht werden will, darf den Brandplatz nicht verlassen, ehe sie nicht die Ueberzeugung hat, daß das Feuer tatsächlich vollständig gelöscht ist, oder daß wenigstens ein neues Erstarken zu gefahrdrohendem Umfange ausgeschlossen erscheint. Wo zu letzterem nur eine entfernte Möglichkeit besteht, muß für entsprechende Abwehrmaßnahmen gesorgt werden.

In erster Linie muß zu diesem Zwecke ein richtiges Ablöschen der Brandstelle vorgenommen werden. Es genügt nicht, wenn sich nach Zusammenstürzen des Brandobjektes ein riesiger Haufen von glühendem Schutt gebildet hat, aus dem halb verbrannte Balken und Sparren im tollsten Wirrwarr hervorragen, durch eisriges Spritzen diesen Haufen oberflächlich zu schwärzen und die emporschlagenden Flammen zu beseitigen; die im Innern befindliche Glut läßt sich nicht so ohne weiteres löschen und wird stets von neuem zum Ausbruch kommen. Hier ist ein gründliches, allerdings Zeit beanspruchendes Vorgehen erforderlich. Unter stetem Wassergeben muß der glühende Schutt auseinandergebreitet,

das in demselben eingebettete Holz entfernt und nach gehörigem Ablöschen in sicherer Entfernung aufgestapelt werden. Schritt für Schritt muß vorwärts gegangen werden, um mit Sicherheit keine Glut zurückzulassen, die nach einiger Zeit plötzlich einen neuen Feuer ausbruch inmitten der als bereits gelöscht betrachteten Massen hervorrufen könnte. Sind Stroh, Heu, Baumwolle usw. vom Brande in Mitleidenschaft gezogen worden, so müssen die fraglichen Behälter unbedingt ausgeräumt und die glimmenden Massen dabei abgelöscht werden; andernfalls ist es absolut ausgeschlossen, dieselben mit Sicherheit löschen zu können — noch nach 8—14 Tagen hat sich im Heu- und Strohvorrat abgebrannter Scheunen Glut vorgefunden, die sofort bei Zutritt von Luft wieder in hellen Flammen aufschlug. Bei Papier, Lumpen, Torf, kleingespaltene Holz usw. treten ähnliche Verhältnisse ein. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist natürlich einer Stelle zu schenken, wo eine Fortpflanzung des Brandes auf noch unberührte Gebäudeteile und Nachbargebäude in Frage kommen kann; hier ist auf das sorgfältigste darauf zu sehen, daß nicht etwa durch glühende Balkenköpfe in Fachwänden, durch angefohlte Dachsparren und Schalungen an Brandgiebeln, durch unbeachtetes Flugfeuer und dergleichen der Grund zu erneutem Feuer ausbruch gelegt worden sein möchte. Erst nachdem sich der Leiter der Löschanstalten davon überzeugt hat, daß das Ablöschen allenthalben mit der erforderlichen Gründlichkeit stattgefunden hat, darf er die Feuerwehr zurückziehen und die weitere Aufsicht über die Brandstelle einer Brandwache übergeben.

Solch eine Brandwache soll nun freilich nicht aus ein paar beliebigen Leuten zusammengesetzt sein, die vielleicht nur den da und dort gezahlten paar Groschen zu Liebe die Wache tun, nicht selten in der Art, daß sie im wesentlichen in der nächst benachbarten Kneipe sitzen und sich um die Brandstelle so gut wie gar nicht kümmern. Die Brandwache soll aus tüchtigen, zuverlässigen Leuten gebildet werden, und unter dem Befehl eines Chargierten oder doch eines alten, eriahrenen Mannes stehen, der sich seiner wichtigen und verantwortlichen Aufgabe bewußt ist. Durch einen oder mehrere patrouillierende Posten ist eine stetige Beaufsichtigung der Brandstelle vorzunehmen, wobei insbesondere jene Punkte ins Auge zu fassen sind, an welchen ein Weitergreifen des Brandes eventuell möglich wäre. Je nach den Umständen (Jahreszeit, Witterung) können diese Posten in Zeiträumen von $\frac{1}{2}$ —2 Stunden abgelöst werden, während die übrige Mannschaft in einem geeigneten Lokale verweilt. Eine Spritze mit Schlauch muß in gebrauchsfertigem Zustande bereit stehen; alle sonstigen etwa nötigen Geräte müssen ebenfalls zur Hand sein, um nötigenfalls sofort löschend eingreifen zu können. Eine solche Löschaktion wird bei sorgfältiger Beobachtung der Brandstelle natürlich nur in sehr geringem Umfange notwendig sein.

Wird einem gründlichen Ablöschen und einer wohlgeordneten Brandwache jene Aufmerksamkeit geschenkt, die ihnen nach ihrer Bedeutung zukommt, so dürfte wohl nur selten der Fall eintreten, daß ein als bereits bewältigt angesehener Brand nach einigen Stunden mit neuer Kraft ausbricht, und vielleicht noch größeren Schaden zu dem bereits verursachten hinzufügt.

Möge deshalb jeder Hauptmann oder Feuerlöschdirektor sich stets gegenwärtig halten, welchen großen Fehler er begeht, wenn er sich mit einer scheinbaren Niederwerfung des Feindes begnügt, ohne sich zu überzeugen, daß derselbe tatsächlich zur Ohnmacht niedergekämpft ist, wenn er einem wirksamen Ablöschen nicht Rechnung trägt, sei es, daß er die dabei zu entwickelnde mühsame und kleinliche Tätigkeit als der Feuerwehr wenig würdig ansieht, oder glaubt, die vielleicht schon stark in Anspruch genommenen Kräfte der Mannschaft schonen zu sollen; wenn er eine Brandwache mehr nur pro forma aufstellt und nicht eine strenge Pflichterfüllung von derselben verlangt — alles das kann zu den traurigsten Folgen führen. Und wenn ihm darüber Vorwürfe gemacht werden, wird er sie über sich ergehen lassen müssen in dem niederdrückenden Bewußtsein, seine Pflicht nicht in vollem Maße getan zu haben.

(„Die Feuerspritze“, Leipzig.)

Von der Berliner Feuerwehr.

Dem Bericht über die Verwaltung der Feuerwehr von Berlin für das Etatsjahr 1909 (1. April 1909 bis 31. März 1910), erstattet von dem königlichen Polizeipräsidenten, Abteilung für Feuerwehr, Herrn Branddirektor Reichel, entnehmen wir im Auszuge das folgende:

Der Autopark der Berliner Feuerwehr.

Der Autopark der Berliner Feuerwehr besteht gegenwärtig aus 24 Fahrzeugen, und zwar: 4 elektrisch betriebene Löschzüge zu je 4 Fahrzeugen (System Lohner-Porsche), 1 Benzinmotor-Stabswagen für den Branddirektor (45 PS. Mercedes), 6 Benzinmotor-Offizierwagen (5 Dürkopp, 1 Dorr), 1 elektrisch betriebener Übungswagen (System Lohner-Porsche), 24 Fahrzeuge.

Der Autobetrieb hat sich auch in dem abgelaufenen Berichtsjahre ausgezeichnet bewährt. Ueber die Betriebs- und Unterhaltungskosten wurden genaue Aufzeichnungen gemacht. Da indessen einzelne Züge noch zu kurze Zeit im Betriebe sind, soll mit der Veröffentlichung der Betriebsergebnisse erst in dem nächsten Jahre begonnen werden.

Der Pferdepark besteht zurzeit aus 136 Pferden; er würde, wenn Kraftfahrzeuge nicht zur Einführung gelangt wären, 174 betragen, was einen Unterschied von 38 Pferden ergibt.

Benzinmotormotoren mit Pittlerpumpe.

Die Abteilung interessiert sich bereits seit dem Jahre 1906 für die Verwendung von Rotationspumpen zu Feuerlöschzwecken. Der Antrieb einer solchen Pumpe durch eine schnelllaufende Dampfmaschine wurde diesseits im Jahre 1907, gelegentlich der Ausführung von Versuchen mit Automobilfahrzeugen bei der Berliner Feuerwehr angeregt.

Für die Verwendung von Hochdruck-Zentrifugalpumpen konnte sich die Abteilung nicht entschließen, weil diese Pumpen nicht trocken ansaugen. Um sie in Betrieb zu setzen, muß ein größeres Quantum Wasser zum Füllen der Saugleitung auf dem Fahrzeug mitgeführt, oder es müssen besondere Evakuiervorrichtungen vorgesehen werden. Dabei besteht ständig die Gefahr, daß die angefaugte Wassersäule infolge Eindringens von Luft in die Saugleitung abreißt.

Die Kapselpumpen saugen dagegen sofort trocken an. Von der zahlreichen Konstruktionen dieser Art, es gibt deren wohl mehr als 1000, schien sich die von der Universal-Rundlauf-Maschinengesellschaft, Berlin, Schiffbauerdamm, hergestellte Kapselpumpe, System Pittler, für Feuerlöschzwecke am besten zu eignen. Die Abteilung veranlaßte daher schon im Jahre 1906 die vorgenannte Gesellschaft, ihr eine Pittlerpumpe zu Versuchszwecken zur Verfügung zu stellen. Die Pumpe, an der noch verschiedene Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen werden mußten, konnte jedoch erst im Jahre 1908 geliefert werden. Sie wurde zunächst als „stationäre“ Pumpe in dem zweiten Stockwerk des Steigerhauses der Feuerwache 20 eingebaut und mit einem Elektromotor gekuppelt. Ueber das günstige Ergebnis der eingehenden Versuche wurde in dem Verwaltungsbericht der Berliner Feuerwehr für das Jahr 1908 berichtet, auch findet sich dort eine genaue Beschreibung der Pumpe.

Wie bekannt, hat sich die Abteilung nach Abschluß der im Jahre 1907 mit Kraftfahrzeugen vorgenommenen Versuche hinsichtlich der Wahl der Betriebskraft dahin entschieden, für den inneren Stadtbetrieb und die nachbarliche Hilfeleistung in den unmittelbar angrenzenden Ortschaften „elektrischen Antrieb“ zu wählen. Um jedoch im Notfalle auch auf weitere Entfernungen Hilfe leisten zu können, und um außerordentlichen Anforderungen innerhalb des Reichsbildes von Berlin gewachsen zu sein, sollten als Ersatz für die jetzt auf den Kompagnien bereit stehenden zweiten Dampfspritzenzüge Löschzüge eingestellt werden, deren Aktionsradius unabhängig von einer Stromquelle ist. Bei den vorerwähnten Versuchen mit Kraftfahrzeugen hatte sich für diese Züge zwar der Antrieb mittels Dampf als geeignet erwiesen, doch stieß die Verwendung von Kolbenpumpen bei derart konstruierten Dampfwagen auf erhebliche Schwierigkeiten.

Nachdem es der Abteilung gelungen war, in der Pittlerpumpe einen geeigneten Ersatz für die Kolbenpumpen zu finden, und nachdem sich die Pittlerpumpe als stationäre Pumpe bei den Versuchen ausgezeichnet bewährt hatte, beschloß die Abteilung, nunmehr eine solche Pumpe in ein Chassis einbauen zu lassen.

Die Daimler-Motorengesellschaft, Zweigniederlassung Berlin-Marientelde, erbot sich, eine Pittlerpumpe von zirka 800 Liter Minutenleistung in ein 1,5 t Chassis einzubauen, die Karosserie usw. nach Angaben der Abteilung auszuführen und ihr das Fahrzeug zu Versuchszwecken zur Verfügung zu stellen. Dieses Anerbieten nahm die Abteilung mit Dank an, da die Gründe, die seinerzeit gegen die Wahl des Benzinantriebes für die im inneren Stadtgebiet zu verwendenden Löschzüge für die zweiten Dampfspritzenzüge, die nur zur Reserve und zum Ausrücken nach auswärts

bestimmt sind, nicht in Frage kamen. Sollte das Benzinfahrzeug, das einen Winter hindurch gründlich erprobt werden müßte, den gehegten Erwartungen nicht entsprechen, dann würde die Abteilung das bereits fertig vorliegende, und in dem mehrfach erwähnten Berichte über die Versuche mit Kraftfahrzeugen bei der Berliner Feuerwehr beschriebene Projekt eines Dampfwagens mit Pittlerpumpe, dessen sofortige Alarmbereitschaft durch eine kleine Batterie bewirkt wird, zur Ausführung bringen.

Die feinerzeit für die Konstruktion des Dampfwagens maßgebend gewesenen Bedingungen treffen in allen Punkten auch für die Konstruktion des Benzinwagens zu. Der Wagen, der nach auswärts auf größere Entfernungen Hilfe bringen soll, muß vor allen Dingen möglichst leicht sein und schnell fahren können. Sodann müssen bei einem solchen Wagen die Mannschaften gegen die Einflüsse ungünstiger Witterung geschützt werden. Andernfalls würden die Leute, z. B. bei großer Kälte, nach langer und schneller Fahrt im offenen Auto arbeitsunfähig auf der Brandstelle eintreffen; auf der Rückfahrt würden sie sich in den durchnächsten Kleidern unfehlbar schwere Erkältungen zuziehen.

Diese drei Hauptmomente waren für die Konstruktion des Wagens, von dem dem Bericht einige Abbildungen beigegeben sind, maßgebend. Als Folge der Erfüllung dieser Bedingungen mußte die Pumpe an das hintere Ende des Wagens verlegt werden; dort ist auch die Schlauchspindel, entsprechend geschützt, untergebracht. Unter dem Rücksitz des Wagens befindet sich ein Wasserbehälter, dessen Inhalt von 300 Liter sofort nach Ankunft auf der Brandstelle verspritzt werden kann. Bei Fahrten nach auswärts kann das Wasser zwecks Gewichtsverminderung während der Fahrt abgelassen werden. Die größte Stundengeschwindigkeit des Wagens beträgt vollbesetzt 40 km in der Ebene. Der Motor hat 17/33 PS. Der Wagen bietet Platz für 6—8 Personen; die normale Besetzung ist einschließlich Fahrer 4 Personen. Das Gewicht des Wagens beträgt mit 4 Mann und Ausrüstung einschließlich gefülltem Wasserbehälter 3500 kg. Auf der Galerie des Verdeckes können nasse Schläuche untergebracht werden. In dem Verdeckkasten sind Klapphakenleitern und Stedtleitern, Aufräumungsgeräte, Fackeln usw. untergebracht. Das Sprungtuch befindet sich in dem Kasten rechts neben dem Fahrersitz. Auf eine nähere Beschreibung des Motors, der Kühlung des Motors während des Betriebes der Pumpe, des Antriebes der Pumpe, der Aus- und Einschaltvorrichtungen für Motor und Pumpe usw., kann hier, weil wohl allgemein bekannt, verzichtet werden.

Wenn sich das Fahrzeug für die Praxis als brauchbar erweisen sollte, wird beabsichtigt, die jetzt auf den Kompagnien befindlichen zweiten Dampfspritzenzüge durch drei derartige ganz gleich konstruierte Fahrzeuge zu ersetzen. Im Zugverbande würde nur ein Fahrzeug mit Wasserbehälter versehen sein; die beiden anderen Fahrzeuge würden anstelle von Wasserbehältern Kästen für Rauchschutzhelm, Atemungsapparat usw. erhalten. Ferner wird beabsichtigt, bei event. Einführung der Fahrzeuge Pittlerpumpen von 1000 Liter Minutenleistung einzubauen. Die neuen Züge würden dann insgesamt 3000 Liter liefern, während die jetzigen Züge nur 2000 Liter pro Minute leisten. Alle Geräte, sowie auch die Besatzung der jetzigen zweiten Dampfspritzenzüge lassen sich auf den in Aussicht genommenen drei kleinen leichten Wagen bequem unterbringen.

Die Fahrzeuge der auf den Kompagnien stationierten zweiten Züge sollen nach Umwandlung in Autozüge mehr als bisher im Außendienst Verwendung finden. Sie sollen innerhalb des Kompagniebezirks in den Fällen in Tätigkeit treten, in denen bis jetzt, wie z. B. bei Unfällen von Tieren, Beseitigung von Hindernissen auf Straßen, bei Ballen- und Schornsteinbränden, bei Brandwachen und dergleichen mehr, einzelne Fahrzeuge der für den ersten Angriff bestimmten Züge ausrücken müssen. Hierdurch würde eine zeitweilige Verminderung der Schlagfertigkeit der Angriffszüge vermieden werden.

Schließlich soll hier noch darauf hingewiesen werden, daß sich das vorstehend beschriebene Fahrzeug sehr gut zur Hilfeleistung auf dem platten Lande eignen würde. Nur Fahrzeuge, die leicht sind, schnell fahren können und die den Mannschaften Schutz gegen die Unbilden der Witterung bieten, sind für den vorgedachten Zweck verwendbar. Ueber das Land gleichmäßig verteilte, auf telephonischen Anruf jederzeit zu requirierende Automobilsprizen, die das Land in einem Umkreise von etwa 30 km schützen, wie dies von dem Unterzeichneten bereits im Jahre 1903 in einer Denkschrift empfohlen worden ist, könnten bei größeren Bränden von erheblichem Nutzen sein. Aus-

rüstung usw. der Fahrzeuge müßte natürlich dem besonderen ländlichen Zweck angepaßt sein.

Fontana-Kaiserleiter.

Auf der im Jahre 1909 in Frankfurt a. M. stattgefundenen Internationalen Luftschiffahrt-Ausstellung erregte ein sogenannter „Fontanamast“ berechtigtes Aufsehen.

Das Prinzip der Fontanakonstruktion beruht auf der eigenartigen Verwendung von auf Trommeln aufgewickelten, biegsamen dünnen Stahlbändern, die beim Aufbau des Mastes durch das Triebwerk derart zwangsläufig abgewickelt werden, daß sie sich während des Ausschlebens selbsttätig — ohne Hilfe von Nieten, Schrauben, Klemmen oder dergleichen — durch bloßes Zueinandergreifen ihrer gezahnten Ränder zu einem geschlossenen Rohre von mehrdeggem Querschnitte zusammenfügen und verbinden. Ein Loslösen der Randverzahnungen der Stahlbänder wird durch die beim Ausschleiben des Mastes sich selbsttätig über ihn schiebenden Querverbindungen verhütet.

Der Gedanke, den Fontanamast, der sich für Zwecke des Heeres und der Marine, der drahtlosen Telegraphie usw. sehr gut eignet, auch für Feuerwehrzwecke nutzbar zu machen, lag nahe. Besonders vorteilhaft erschien die Verwendung der Fontanakonstruktion für Rettungsleitern, und zwar zunächst deshalb, weil der Mast im zusammengeschobenen Zustande einen sehr geringen Raum einnimmt. Ein Mast von 25 m Höhe hat z. B. im eingeschobenen Zustande etwa 1,5 qm Grundfläche und 1,5 m Höhe. Sehr beachtenswert ist sodann der Umstand, daß eine nach dem Prinzip des Fontanamastes konstruierte Leiter auf einem sehr kurz gebauten Fahrzeuge untergebracht werden kann und keine überstehenden Leiterteile aufweist. Eine solche Leiter wird sich daher nicht nur leichter in engen oder belebten Straßen fahren lassen, sie wird auch noch in sehr engen Höfen oder dergleichen verwendet werden können, in denen eine Aufstellung der jetzt über 8 m langen Leitern unmöglich wäre. Infolge der aus erstklassigem Material hergestellten Stahlbänder und des Fehlens schwerer Verbindungsstücke zeichnet sich der Fontanamast durch große Leichtigkeit aus, was auch einer Fontanaleiter sehr zum Vorteil gereichen würde. Die Bedienung einer Fontanaleiter ist sehr einfach auch fällt bei ihr das Aufrichten der Leiter fort. Alle Konstruktionssteile der Leiter sind vollkommen zugänglich und können daher jederzeit geprüft werden. Eine Fontanaleiter stellt sich schließlich auch billiger als die gegenwärtig im Gebrauch befindlichen mechanischen Leitern.

Diese Erwägungen veranlaßten die Abteilung, im Oktober 1909 mit dem Erfinder des Fontanamastes, Herrn Alexander Siewert-Berlin, und dem Direktor der Nürnberger Feuerlöschgerätefabrik, vormals Justus Christian Braun u. G., Herrn Kaiser, wegen Konstruktion einer mechanischen Rettungsleiter nach dem Prinzip des Fontanamastes in Verbindung zu treten. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen den beteiligten Instanzen waren die Grundlagen für die Konstruktion der Leiter endlich soweit festgelegt, daß mit dem Bau der Leiter begonnen werden konnte. Die Leiter hat in ausgezogenem Zustande eine Höhe von 25 m; sie ist auf einem Chassis mit elektrischem Antrieb aufgebaut. Das Chassis entspricht in seinen Abmessungen genau dem bei der Abteilung bereits eingeführten Chassis der Autolöschzüge. Die einzelnen Details der Konstruktion sind aus den beigegebenen Abbildungen ersichtlich. Ob die Fontanaleiter berufen sein wird, die gegenwärtig gebräuchlichen, bewährten Leiternkonstruktionen zu ersetzen, muß die Zukunft lehren. Die Abteilung wird die neue Konstruktion einer längeren gründlichen Prüfung unterziehen und das Ergebnis in dem nächsten Verwaltungsbericht veröffentlichen. Mit dem Bau von Leitern wäre übrigens die Verwendung der Fontanakonstruktion für Feuerwehrzwecke noch keineswegs erschöpft, es ließen sich z. B. auch sogenannte Wassertürme, eventuell in Verbindung mit Leitern, bauen. (Fortsetzung folgt.)

Feuerwehr-Verband der Rheinprovinz.

Kontroverse um den Beitritt zum Preussischen Feuerwehr-Beirat.

In der Nr. 26 des „Feuerwehrmann“ ist ein Artikel über den Preussischen Feuerwehrbeirat von mir erschienen, und direkt darunter steht eine mit der Unterschrift des Kameraden Böwering, Verbandschriftführer, versehene Kritik, die man aber gerade nicht zu den liebenswürdigsten zählen kann. Mein Standpunkt bei solchen Gelegenheiten ist, daß wir Feuerwehrmänner vor allen Dingen berufen

sind, Feuer zu löschen, und was sonst zum Wohle unserer Mitmenschen nützlich machen sollen und das Artikelschreiben füglich ändern überlassen dürfen. Aber einerseits handelt es sich hier um eine Angelegenheit, die uns Feuerwehrleute angeht, und andererseits ist die Kritik des Herrn Bowering eine so eigenartige, daß ich sie nicht unerwidert lassen kann, und darum versuche ich mein Heil nochmals.

Gleich im Anfang seiner Erwiderung glaubt Herr Bowering es als unerfreulich hinstellen zu müssen, daß ich den Artikel zugleich auch der Wochenschrift „Feuer und Wasser“ zur Veröffentlichung übergeben habe. Ich fühle aber keinerlei Gewissensbisse ob meines Tuns, denn einmal haben wir Saarbrücker mit dem „Feuerwehrmann“ schon unsere Erfahrungen gemacht*), auf die ich hier nicht weiter eingehen will, und zum andern habe ich trotz eifrigen Studiums von „Feuer und Wasser“ noch nichts Anstößiges für uns Freiwillige in dieser Zeitschrift gefunden. Wenn das früher, beispielsweise im vorigen Jahrgang, der Fall war und sich unliebsame Erörterungen mit diesem Blatte ergeben haben, so ist wiederum gerade der Beirat der gegebene Faktor, auch hier vermittelnd und ausgleichend zu wirken. Ein paar aus dem Zusammenhang herausgerissene Worte, wie „Laien-Feuerwehrmann“ oder „Liehaber-Feuerwehrmann“ geben nie ein klares Bild darüber, was der Artikel besagen will. Aber diese Äußerung hat noch eine andere Bedeutung. Sie beweist genau das, was Herr Bowering widerlegen will: Ich brachte in meinem Artikel zum Ausdruck, daß der Beirat eine vortreffliche Organisation dafür sei, persönliche Beziehungen zwischen den Berufsfeuerwehren und uns zu fördern. Herr Bowering erkennt diese Bestrebungen durchaus an, macht mir aber zugleich den Vorwurf, daß ich das offizielle Blatt der Berufsfeuerwehren benutze. Sollten Sie hier nicht etwas daneben gehauen haben, Herr Kamerad? Darüber können wir uns ja in Neuenahr mal unterhalten. Vorweg muß ich allerdings erklären, daß ich es nach wie vor für mein gutes Recht ansehe, „Feuer und Wasser“ zu benutzen, solange die Schrifteleitung dieses Blattes mir das erlaubt.

Die Verhandlungen der Kölner Ausschuss- und Vorstandssitzung, die in Nr. 20 und 23 des „Feuerwehrmann“ veröffentlicht sind, habe ich gelesen. Dieser Umstand ändert an meiner Ansicht aber nichts, denn ich bin nun einmal der Anschauung, die ich in dem Artikel vertreten habe.

Die nachfolgenden Äußerungen machen einen etwas geschraubten Eindruck. Ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, als hätte man beinahe Angst vor dem Beirat, und dazu liegt doch gewiß kein Grund vor. Jedenfalls stimmen wir hier absolut nicht überein. Ich trage kein Bedenken, für den Beirat nach besten Kräften einzutreten, und daran ändert auch der Umstand nichts, daß eine Stimme gegen 77 steht. Jedenfalls kann ich versichern, daß auch dieser Umstand an meiner Meinung nichts ändert. Ich gehöre zu der Sorte Menschen, die der Lebenserfahrung huldigen, daß die Hindernisse und Schwierigkeiten deshalb da sind, damit man sie überwindet. Ihnen schwächlich aus dem Wege gehen, überlasse ich gern andern.

Aber eine erfreuliche Erklärung darf ich Ihnen doch auch abgeben, Herr Kamerad, und gebe sie gern ab: In Ihrem Wunsch, daß es mir nicht gelingen möge, trotz des Beirats unsere stets gepflegte und hochgehaltene Kameradschaftlichkeit zu trüben, stimme ich von ganzem Herzen ein. Das wolle Gott verhüten. Und solange auf beiden Seiten das aufrichtige Bestreben vorherrscht, nur das Gute für unsere Sache zu wollen, haben wir derartiges auch nicht zu befürchten.

Ihre Ansicht über die Feuerwehrschulen kann ich dagegen nicht teilen. Welt, ich bin ein Ekel, Herr Kamerad, ich kann aber nichts dafür. Warum denn nach Berlin? Ihr Vorschlag, hier in Saarbrücken eine Schule zu errichten, ist ja geradezu ideal. Also zugegriffen. Der Gedanke fällt hier auf fruchtbaren Boden. Ich darf dieses Thema nicht zu weit spinnen, will aber versichern, daß man hierorts vor einem wochenlangen Kurzus nicht zurückschrecken würde. Und nur darin kann ich wieder nicht beipflichten, daß eine Schule für freiwillige Wehren errichtet wird. Gerade durch einen möglichst intensiven Verkehr mit den Berufsfeuerwehren können wir uns selbst nur nützen, das ist ja der Rehrreim meiner Ausführungen von Anfang bis zu Ende. Ich wieder-

hole, Ihr Standpunkt über die Schulen weicht stark von dem meinigen ab.

Und endlich die Zahlen: ich habe sie dem Feuerwehrkalender entnommen und muß ihre Richtigkeit aufrecht erhalten. Jedenfalls zeigen die von Ihnen angeführten Zahlen eigentümliche, ins Auge fallende Verhältnisse bezüglich der freiwilligen und der Pflichtwehren, auf die ich aber weiter nicht eingehen will.

Aber eins habe ich noch, Herr Kamerad, und das muß auch noch herunter. Sie haben in Ihrer Kritik eine Andeutung gemacht, als ob ich bestrebt wäre, unsere schöne Kameradschaft zu trüben. Solche Bemerkung ist bitter, und sie hat mich schmerzlich berührt. Ich glaube aber nicht, daß ich sie verdient habe, noch weniger, daß man ein derartiges Urteil aus meinem Artikel heraus zu lesen berechtigt ist. Sie dürfen die feste Versicherung haben, daß der Grundgedanke bei meinem Handeln nur der war, unserer Sache zu dienen und zu nützen. Aus ehrlichem Herzen heraus darf ich behaupten, daß derlei häßliche Nebengedanken für mich wegweisend waren, und wenn Sie der Mühe sich unterziehen sollten, mir nochmals zu antworten, dann bitte ich, schreiben Sie nicht in dem Ton, mit dem sich Gegner zu bombardieren pflegen, sondern lassen Sie ab und zu auch mal den Kameraden durchfliegen.

Saarbrücken,
Burbach, den 9. Juli 1910.

Otto Meyer, Branddirektor.

Der Herr Kamerad Meyer hat in der vorstehenden „Erwiderung“ den sehr vernünftigen und mir sehr zuzugenden Satz aufgestellt, daß wir Feuerwehrmänner das „Artikelschreiben“ füglich ändern überlassen dürften. Schade, daß er ihn nicht befolgt hat, dann wäre meine Entgegnung nicht nötig gewesen. Aber seine sehr einseitigen Ausführungen durften nicht unwidersprochen bleiben. Da meine Entgegnung in keinem Punkte widerlegt ist, so verzichte ich auf eine Wiederholung und gehe heute nur auf drei Punkte ein.

1. Die Bemerkung über gewisse Erfahrungen der Saarbrücker mit dem „Feuerwehrmann“ sind unangebracht. In dem Bericht über die Sitzung des Vorstandes in Nr. 23 des „Feuerwehrmann“ heißt es zu Punkt 5 der Tagesordnung: „Kamerad Kortzen-Saarbrücken übernahm in dieser Sitzung gerne den Auftrag des Ausschusses, den Kreisbrandmeister Knipper zu bewegen, eine für den Barmer „Feuerwehrmann“ bestimmte, vom 6. Jan. datierte schriftliche Ausführung zurückzuziehen, die den Beitritt unseres Provinzialverbandes zum Beirat über den Kopf des Ausschusses hinweg veranlassen sollte.“ Daraufhin erfolgte von Saarbrücken keinerlei Anregung mehr, den Artikel dennoch zu veröffentlichen; folglich mußte angenommen werden, daß Kamerad Knipper ihn zurückgezogen habe. Im übrigen werden die „Saarbrücker“ wie alle rheinischen Feuerwehrmänner nur die Erfahrung gemacht haben, daß unsere Verbandszeitschrift stets bereit ist, Zuschriften von allgemeiner Bedeutung zu veröffentlichen. Daß die Leitung einer Verbandszeitschrift alle den Verbandsauschuss angehenden Einsendungen diesem vor dem Abdruck zur Kenntnisnahme und etwaigen Erwiderung oder direkten persönlichen Erledigung mitteilt, ist doch wohl selbstverständlich.

2. In dem besten „Verdeutschungs-Wörterbuch“ von dem Vorsitzenden des „Deutschen Sprachvereins“, Regierungsrat Otto Sarrazin, ist das Wort „Lai“ und „Laienhaft“ durch folgende Ausdrücke verdeutschelt: „Nichtfachverständiger“, „Nichtkenner“, „Nichtfachkundiger“, „unsachgemäß“, „ohne Sachkunde“, „pfuschermäßig“. Ein fremder Name kann die wirkliche Bedeutung (und Meinung) wohl verschleiern, aber nicht ändern. Wenn Herr Meyer in solchen in bezug auf die freiwilligen Feuerwehrmänner angewandten Ausdrücken „noch nichts Anstößiges für uns Freiwillige findet“, dann bewundere ich seine Lammesgeduld. Ich glaube aber nicht, daß ihm viele rheinische Kameraden darin folgen und geneigt sind, solche schmählischen Beleidigungen und Verhöhnungen der freiwilligen Feuerwehren ruhig einzustecken. Uns gilt die Ehre, „freiwillige Feuerwehrmänner“ zu sein, mindestens ebenso hoch, wie die Zeitschrift „Feuer und Wasser“ die Ehre der „Berufsfeuerwehrmänner“ einschätzt. Wer als freiwilliger Feuerwehrmann sein Leben lang pfuschermäßig sein will, der möge den Feuerwehrocc lieber ausziehen und den Feuerlöschdienst den Nicht-Laienwehren überlassen. Selbstverständlich, das weiß ich, ist Kamerad Meyer auf sein Ehrenamt und seinen Ehrennamen als freiwilliger Feuer-

*) Diese „gemachten Erfahrungen“ bestehen darin, daß eine den Verband betreffende Einsendung vor der Aufnahme an den Vorstandsvorstand gesendet wurde und daß dieser es übernahm, die Angelegenheit mit dem Einsender persönlich zu ordnen.
Redaktion des „Feuerwehrmann“.

wehrrmann ebenso stolz wie wir alle; aber warum will er sich dann diesen Ehrennamen nehmen und sich mit den gekennzeichneten Ausdrücken beschimpfen lassen, ohne „Anstößiges“ darin zu finden. Und das hat die Zeitschrift „Feuer und Wasser“ nicht nur im vorigen Jahrgang getan, sondern sie hat ihn auch in mehreren der letzten Nummern wiederholt und tut sich in der Veröffentlichung einer Zeitschrift des Herrn Kameraden Knipper in der letzten Nummer 28 vom 9. Juli noch viel darauf zugute, daß sie anstatt „freiwillige Feuerwehren“ dafür die zutreffende Bezeichnung „Laienfeuerwehr“ geprägt habe.

3. Dem Kameraden Meyer gilt der Umstand nichts, wenn ein einziger Kreisverband allein „gegen 77 Kreise steht“. Aber er selbst hat 233 000 Weiratsmänner 169 500 Weiratsgegnern gegenübergestellt. Zwar stimmen letztere Zahlen nicht, aber das konnte Herr Meyer nicht wissen. Sein Feuerwehrkalender hat die Statistik vom Jahre 1904 abgedruckt. Die neue Statistik zeigt ganz andere Zahlen gemäß einer anderen Wertung der Wehren. In der alten Statistik waren noch in einigen Provinzen viele nur gesetzlich löschpflichtige Gemeinbewohner als „Feuerwehrleute“ gezählt, die in der neuen Statistik überhaupt nicht mehr als solche gerechnet sind. Daher die Verschiedenheit der Zahlen.

Endlich versichere ich Herrn Meyer, wenn's noch nötig sein sollte, daß ich ebenso gut wie er selber durch meine Ausführungen nur unserer guten Sache dienen und nützen will. Ich habe selbstverständlich nicht angedeutet, „als ob er bestrebt sei, unsere Kameradschaft zu trüben“, sondern ich sprach die Hoffnung aus, daß die Weiratsangelegenheit unsere Kameradschaftlichkeit nicht beeinträchtigen möge. Und das soll sie hoffentlich doch nicht, Herr Kamerad, gelt!

Düren, im Juli 1910.

Böwering, Verbandschriftführer.

* * *

Kreis- und Bergischer Feuerwehr-Verband Solingen.

Jahresbericht für 1909 und Bericht über den Stand des Verbandes.

1. Verfassung und Zusammensetzung des Verbandes.

Am 17. Januar beschloß der 30. Feuerwehrtag, die Satzungen des früheren Bergischen Gauverbandes freiwilliger Feuerwehren vom 18. November 1883 durch neue zu ersetzen und dem Verbands die Bezeichnung „Kreis- und Bergischer Feuerwehrverband Solingen“ beizulegen. Die neuen Satzungen bedurften jedoch nach den Wünschen des Provinzial-Feuerwehrverbandesausschusses und des Herrn Landrats zu Solingen hinsichtlich der §§ 5 und 17 einiger Abänderungen, welche vom 31. Feuertage am 29. August 1909 einstimmig angenommen wurden. Nachdem die freiwilligen Feuerwehren Cronenberg und Haan durch Schreiben vom 13. November bezw. 4. Dezember 1909 angezeigt hatten, daß sie dem neugegründeten Kreis-Feuerwehrverbande Mettmann bei- und aus dem hiesigen Verbands ausgetreten seien und nach Streichung der Uebergangsbestimmungen (§ 17) wurden die Satzungen vom Herrn Regierungspräsidenten zu Düsseldorf am 5. Januar d. J. genehmigt.

Durch die am 1. April d. J. in Kraft getretene Verschmelzung der Gemeinden Neusrath und Richrath zu einem Gemeinwesen gehören die freiwilligen Wehren dieser Gemeinden dem Verbands als eine Wehr an.

Zum Verbands gehören zurzeit 23 Wehren des Land- und Stadtkreises Solingen, und zwar die freiwilligen Feuerwehren Baumberg mit 1 besp. Löschzug und 29 Mitgliedern, Berg-Neukirchen mit 2 Löschzügen und 56 Mitgliedern, Bürriq mit 1 Löschzug und 40 Mitgl., Burscheid mit 2 Löschzügen und 98 Mitgl., Gräfrath mit 2 Löschzügen und 106 Mitgl., Hiltorf mit 1 Löschzug und 39 Mitgl., Höhscheid mit 4 Löschzügen und 223 Mitgl., Leichlingen mit 2 Löschzügen und 48 Mitgl., Lützenkirchen mit 1 Löschzug und 69 Mitgl., Monheim mit 1 Löschzug und 34 Mitgl., die freiwillige Betriebsfeuerwehr der Firma J. J. Tillmanns zu Neucronenberg mit 1 Löschzug und 63 Mitgl., die freiwilligen Feuerwehren Ohligs mit 7 Löschzügen und 209 Mitgl., Opladen mit 2 Löschzügen und 64 Mitgl., Rheindorf mit 1 Löschzug und 30 Mitgl., Richrath-Neusrath mit 3 Löschzügen und 114 Mitgl., Schlebusch mit 1 Löschzug und 65 Mitgl., die freiwillige Betriebsfeuerwehr der Sprengstoff-W.-G. Carbonit in Schlebusch mit 1 Löschzug und 53 Mitgl., die freiwillige Feuerwehr Solingen mit 8 Löschzügen und 288 Mitgl., die freiwillige Betriebsfeuerwehr

der Firma Weherschberg, Kirschbaum & Co. in Solingen mit 1 Löschzug und 25 Mitgl., die freiwilligen Feuerwehren Steinbüchel mit 1 Löschzug und 31 Mitgl., Wald mit 4 Löschzügen und 208 Mitgl., Wiesdorf mit 2 Löschzügen und 47 Mitgl., Witzhelden mit 1 Löschzug und 53 Mitgl., zusammen 23 freiwillige Feuerwehren mit 50 Löschzügen und 1991 Mitgliedern.

Den Verbandsvorstand bilden gemäß § 5 der Satzungen die Branddirektoren, Oberbrandmeister und Brandmeister der nachgenannten Wehren, und zwar von der freiwilligen Feuerwehr Baumberg: Brandmeister Caspar Baur, Berg-Neukirchen: Oberbrandmeister Bürgermeister Schröder, Bürriq: Brandmeister Vollziehungsbeamter Lützenkirchen, Burscheid: Oberbrandmeister Stadrentmeister Grell, Gräfrath: Branddirektor Bürgermeister Barilau und Oberbrandmeister F. W. Hillers, Hiltorf: Brandmeister Josef Kappes, Höhscheid: Branddirektor Bürgermeister Gläpner und stellb. Oberbrandmeister Ferdinand Buntenschach, Leichlingen: Brandmeister Christian Niemeyer als stellb. Oberbrandmeister, Lützenkirchen: Brandmeister Peter Herweg, Monheim: Brandmeister Friedrich Esser, Betriebsfeuerwehr der Firma J. J. Tillmanns zu Neucronenberg: Brandmeister Albert Steinhoff in Opladen, freiwillige Feuerwehr Ohligs: Branddirektor Oberstadtssekretär Vogt und die Oberbrandmeister Aug. Fehrekampff, Ernst Schäfer und Paul Rippes, Opladen: Oberbrandmeister Fritz Lad, Rheindorf: Brandmeister Josef Keufen, Richrath-Neusrath: Oberbrandmeister Bürgermeister Mezmacher in Langenfeld, Schlebusch: Brandmeister Baumeister Müller, Betriebsfeuerwehr der Sprengstoff-W.-G. Carbonit in Schlebusch: Brandmeister Bönz, freiwillige Feuerwehr Solingen: Branddirektor Louis Sabin und die Oberbrandmeister G. Koch, P. Jferloh, S. Lauterjung und E. Herberts, Betriebsfeuerwehr der Firma Weherschberg, Kirschbaum & Co. in Solingen: Brandmeister Ingenieur Weise, freiwillige Feuerwehr Steinbüchel: Brandmeister Peter Broich, Wald: Branddirektor H. Vollmar und die Oberbrandmeister Oberstadtssekretär Schmidtmann und Mag Hammesfahr, Wiesdorf: Oberbrandmeister W. Gerling, Witzhelden: Brandmeister Ernst Dabringhaus. Zum Geschäftsausschuß gehören: Bürgermeister Gläpner-Höhscheid als Vorsitzender, Branddirektor Vollmar-Wald als stellb. Vorsitzender, Branddirektor Sabin-Solingen, Branddirektor Vogt-Ohligs als Beisitzer, Brandmeister Baumeister Müller-Schlebusch, Oberstadtssekretär Pohlig-Höhscheid als Schriftführer.

2. Tätigkeit des Geschäftsausschusses.

Im Jahre 1909 trat der Geschäftsausschuß dreimal zusammen, und zwar am 3. Mai zur Vorbereitung einer Vorstandssitzung, am 12. Mai behufs Ausführung der Vorstandsbeschlüsse vom 23. Mai und am 3. November zwecks Abhaltung feuerwehrtechnischer Vorträge.

3. Vorstandssitzungen.

In den Vorstandssitzungen wurden folgende Beschlüsse gefaßt, und zwar am 17. Januar 1909 (im Anschluß an den Feuertag): 1. Wahlen zum Geschäftsausschuß. 2. Bestimmung des Ortes für die Vorstandssitzungen durch den Geschäftsausschuß. 23. Mai 1909: 1. Feststellung der Tagesordnung für den Feuertag. 2. Entschädigung für Schreibarbeiten usw. 3. Zusendung der Einladungen an die Vorstandsmitglieder. 4. Zusendung der Protokollabdrücke der Vorstandssitzungen und Feuertage für die Wehren und Löschzüge an den obersten Leiter jeder Verbandswehr.

4. Kreis-Feuertage und Kreis-Verbandsfest.

Am 17. Januar 1909 fand im Hotel Kanzler-Kaiserhof zu Ohligs ein außerordentlicher (der 30.) Feuertag statt, auf welchem folgendes beschlossen wurde: a) Die gegenwärtigen Verbandsatzungen wurden angenommen. b) Die freiwilligen Feuerwehren Baumberg, Bergisch-Neukirchen, Bürriq, Hiltorf, Lützenkirchen, Monheim, Rheindorf, Steinbüchel, Wiesdorf und Witzhelden wurden in den Verband aufgenommen. c) Die Verbandsbeiträge für das Jahr 1909 wurden auf 20 Pfg. für je ein Mitglied festgesetzt.

Der 31. (ordentliche) Feuertag wurde am 29. August 1908 in der Festhalle zu Ohligs, Talstraße, abgehalten. Nachdem Herr Landrat Dr. Lucas-Solingen 37 freiwillige Feuerwehrleute des Landkreises Solingen namhaft gemacht hatte, denen das Feuerwehr-Erinnerungszeichen verliehen wurde und letzteres den anwesenden 33 Kameraden auf die Brust geheftet hatte, wurden folgende Angelegenheiten beraten und beschlossen: Verteilung der Protokollab-

brücke des 29. Feuerwehrtages. Entgegennahme des Jahresberichts. Nach Erstattung des Rechnungsberichtes vom Rechnungsjahr 1908 wurde dem Vorstande Entlastung erteilt und der Beitrag für 1910 auf 20 Pfg. für je ein Mitglied festgelegt. Die vom Provinzial-Feuerwehr-Verbandsauschusse vorgeschlagene Aenderung der am 17. Januar 1909 beschlossenen Verbandsfazungen wurden einstimmig genehmigt. Der Bericht über den am 5. Juni 1909 in Saarbrücken stattgefundenen Provinzial-Feuerwehrtag wurde entgegengenommen. Zur Beurteilung der Schauübung und Abnahme des am selben Tage stattfindenden Festzuges mit dem Geschäftsausschusse wurden weitere acht Personen gewählt. Der Geschäftsausschuß wurde beauftragt, einen Termin zum feuerwehertechnischen Vortrage im Jahre 1909 zu bestimmen. Als Ort für den nächsten ordentlichen Feuerwehrtag und für das Kreis-Verbandsfest wurde Höhscheid gewählt.

Hierauf fand am Nachmittage das 25. Kreisverbandesfest mit einer Schauübung der freiwilligen Feuerwehr Ohligs statt.

5. Feuerwehertechnische Vorträge.

Zufolge Beschlusses Nr. 7 des 31. Feuerwehrtages und des Geschäftsausschusses vom 3. November 1909 wurden am 12. Dezember 1909, nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Konrad Jünemann zu Dpladen Vorträge gehalten. Es sprachen Baumeister Müller-Schlebusch über „Baufunktionen“ und Lehrer Hufstadt-Solingen über „Feuerschutz und seine Bedeutung“.

6. Verbandsbücherei.

Die Einrichtung der Verbandsbücherei soll gemäß §§ 3 und 4,7 der Verbandsfazungen zur Erfüllung der Aufgaben des Verbandes dienen. Auf Grund des Beschlusses Nr. 5 des Geschäftsausschusses vom 12. Juli 1909 sind für die Verbandsbücherei beschafft worden: „Brandursachen“ von Gewerberat Dr. von Schwarz und „Das Rettungswesen bei den Feuerwehren“ von Diplom-Ingenieur Dirnagl.

7. Verbandskasse.

Der aus 1909 übernommene Bestand beträgt 146,31 M. Die Verbandswehren leisteten für 1910 an Beiträgen: 23 Wehren mit 1191 Mitgliedern 398,20 M. zum Kreisverband, 497,75 M. zur Provinzial- und Haftpflicht, in Summa 1042,26 M. Es wurden im Jahre 1910 ausgegeben für Stempel, Aufwandsgebelde, Porto 83,70 M., Provinzial-Feuerwehrverbands- und Haftpflichtversicherungsbeiträge 497,75 M., 1000 Statutabdrücke 60 M., zus. 641,45 M. Der heute verfügbare Kassenbestand von 400,81 Mark ist auf Buch 5871 der Sparkasse der Stadtgemeinde Höhscheid zinsbar angelegt.

8. Berichterstattung an den

Provinzial-Feuerwehr-Verbandsauschuß. Dem Vorsitzenden des Provinzial-Feuerwehrverbandes sind Abdrücke der Protokolle der Kreis-Feuerwehrtage und der Vorstandssitzungen, sowie der Jahresbericht für 1908/09 überhandt worden. (§ 8.) Berichterstattungen wurden nicht gefordert.

9. Kreisbrandmeister- und sonstige Angelegenheiten.

Der Kreisauschuß des Landkreises Solingen hat den unterzeichneten Vorsitzenden zum Kreisbrandmeister bestellt. Nach dem Berichte für 1909 fanden 32 Besichtigungen einzelner Löschzüge der Wehren im Landkreise Solingen statt. In demselben wurden ferner 49 Fabrikbetriebe in bezug auf feuerichere Einrichtung besichtigt. Durch die Besichtigungen wurde festgestellt, daß durch die tatkräftige Unterstützung des Landrats Dr. Lucas das Interesse für den weiteren Ausbau des freiwilligen Feuerwesens noch in stetem Wachsen begriffen ist, sowie daß die bei den Besichtigungen gegebenen Anregungen in vielen Gemeinden des Kreises zu bedeutenden Verbesserungen der Feuerlösch-einrichtungen der Gemeinden und der feuerverhütenden Einrichtungen in Betrieben geführt haben.

Bericht des Festzug-Ausschusses.

Verhandelt zu Höhscheid, 3. Juli 1910.

Der Festzugausschuß des 26. Kreis-Feuerwehrestes trat heute nachmittags 5½ Uhr im Lokale des Herrn Otto Eilmann-Neuenhoferstraße unter dem Vorsitz des Branddirektors Sabin-Solingen zusammen und gab sein Urteil über den Vorbeimarsch des Festzuges wie folgt ab:

1. Der Festzug war gut und der Vorbeimarsch in jeder Weise vorzüglich.

2. Den allgemeinen Zugvorschriften entsprechend wurde von den obersten Führern der einzelnen Wehren begrüßt. Vogt-Ohligs. Kappes-Hitdorf. Herweg-Lützenkirchen. K. Baur-Baumberg. Marquardt, Bürgermeister-Wisfelden. Sabin-Solingen. Der Protokollführer: Pohlig.

Bericht des Uebungs-Ausschusses.

Verhandelt zu Höhscheid, 3. Juli 1910.

Der Uebungsausschuß versammelte sich im Lokale von Karl Herbed und bestand aus:

1. Branddirektor Vollmar-Wald.
2. Oberbrandmeister Gerling-Wiesdorf.
3. Oberbrandmeister Tack-Dpladen.
4. Oberbrandmeister Müller-Schlebusch.
5. Brandmeister Weise-Solingen.
6. Brandmeister Stöwer-Leichlingen.

1. Die Geräte befanden sich in einem guten Zustande.
2. Die Ausrüstung der Wehr ist hinreichend. Die Uniformierung ist teilweise nach rheinischer Vorschrift durchgeführt.

3. Die Dienstanweisung ist die rheinische.
4. Aufstellung ohne Geräte gut.
5. Fußübungen waren gut.

H. Vollmar, Branddirektor. Müller. W. Gerling, Oberbrandmeister. Tack. F. Weise.

* * *

Die Dichtungsringfrage.

* Mülheim-Ruhr. Die in der Nummer 27 d. Bl. unter Nachen erschienene Notiz eines älteren Feuerwehrmannes läßt deutlich erkennen, daß der Verfasser an der Dichtungsringfrage mehr interessiert ist als dies das Gros der Feuerwehrleute sein dürfte.

Ich möchte auf die Ausführungen des Herrn Kameraden zunächst bemerken, daß meines Erachtens zu einem Eingreifen des Vorstandes oder der Kreis- bzw. Gauvorstände in der Dichtungsringfrage keine Veranlassung vorliegt, denn von einer Benachteiligung der die neuen Dichtungsringe laufenden Gemeinden oder Feuerwehren kann absolut keine Rede sein. Im Gegenteil, die Erfahrungen, welche ich z. B. mit dem Ewald-Dichtungsring gemacht habe, sprechen ganz entschieden für denselben. Die Hauptsache ist und bleibt, daß die Normalkuppelungen und die N.-R.-S. untereinander gut passen, das Gegenteil dieser Voraussetzung bewirkt der Ewaldring aber nicht. Er selbst paßt sogar in die Kuppelungen Modell 1901, er ist nicht teurer wie die anderen Ringe und kann einzeln, also auch ohne Kuppelung gekauft werden; von einem Monopol auf die ganze Kuppelung zu reden, ist demnach ebenso überflüssig wie die Bemerkung, „wenn eine Gemeinde unter großen Opfern der Steuerzahler eine Neuerung eingeführt, so sollte sie nicht in die Lage gebracht werden, nach wenigen Jahren wieder in die Tasche greifen zu müssen, um Sonderbestrebungen wieder gutzumachen.“ — Nach den bei meiner Feuerwehr gemachten Erfahrungen ist der Ewaldring zweifellos länger brauchbar wie die anderen Ringe, weil er beim Einsetzen nicht beschädigt werden kann, auch kann er ungewollt nicht herausgerissen werden, ein Verlorengehen aus der Kuppelung, wie dieses bei anderen Systemen häufig passiert, ist infolgedessen ausgeschlossen. Dagegen hat er den Vorteil, daß er im Handumdrehen ohne Werkzeug eingesezt oder umgewechselt werden kann, eine Arbeit, welche ohne weiteres auch auf der Brandstelle durchführbar ist, was mit den anderen Ringen sicher nicht möglich sein dürfte, ohne die Löschhilfe um kostbare Minuten unterbrechen zu müssen.

Wenn die berufenen Organe die verschiedenen Eigenschaften der in Frage kommenden Dichtungsringe praktisch und in objektiver Weise prüfen würden, bin ich davon überzeugt, daß der Ewald-Dichtungsring am besten davon kommen würde, weil er tatsächlich den anderen Ringen gegenüber wesentliche Vorteile bietet.

Ein moderner Feuerwehrmann.

Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* Vrafel (Kr. Hörter). Bei bewölkttem Himmel, aber sonst ruhigem, trockenem Wetter konnte am Nachmittage des 10. Juli der Ausflug unserer freiwilligen Feuerwehr nach dem Mineralbrunnen stattfinden. In ihrer schmucken Uniform traten die Kameraden in großer Anzahl auf dem Marktplatz an und marschierten dann in geschlossenem Zuge unter Vorantritt der verstärkten Wehrkapelle durch die grünen

Mühen zu dem jetzt in herrlichstem Schmucke stehenden Brunnen. Herr Brandmeister Bange ließ zunächst die Wehr im Kreise Aufstellung nehmen und überreichte nach einer Ansprache den Kameraden Friedrich Kuske, Herrn. Kuske, Wilh. Deynhausen und Josef Hoppe, welche unserer freiwilligen Feuerwehr volle 25 Jahre angehören, die ihnen vom Westfälischen Feuerwehrverbande verliehenen Ehrenurkunden für 25jährige treue Dienstzeit. Mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. schloß dieser feierliche Akt. Nun machten es sich die Kameraden auf den aufgestellten zahlreichen Bänken bequem und löschten nach Herzenslust den inzwischen bei ihnen ausgebrochenen Brand mit dem vom Brunnentwirt kredenzten edlen Gerstenjaß. Auch die Damen und Kinder der Kameraden fanden sich ein, so daß sich ein rechties Familienfest unserer freiwilligen Feuerwehr in den herrlichen Anlagen unseres Mineralbrunnens abspielte. Da auch die übrige Bürgerschaft in großer Anzahl zum Brunnen gepilgert war, so darf man wohl behaupten, daß dieser seit langem nicht so viele Gäste bei sich gesehen hat als gestern. In gemütlicher, zwangloser Unterhaltung und unter Absingen schöner, stimmungsvoller Feuerwehrlieder, bei Konzert der Kapelle und frohem Spiel der Kinder vergingen die Nachmittagsstunden gar zu schnell, und ehe man es sich versah, war der Abend herangerückt. Da mahnte das Signal zum Aufbruch, und unter Trompeten- und Hörnerklang ging es wieder den heimatischen Penaten zu. Auf dem Marktplatz löste sich der Zug auf, und ein jeder ging wohl hochbefriedigt von dem im Freundeskreis verlebten Nachmittage nach Hause.

Feuerwehr-Verband für das Herzogtum Oldenburg.

Sitzung des Verbands-Vorstandes am 28 Juni 1910 in Oldenburg.

Der Vorsitzende von Gruben eröffnete die Verhandlungen gegen 3 Uhr nachmittags. Erschienen waren die sämtlichen Mitglieder des Verbandsvorstandes und des Vorstandes der Feuerwehr-Unfallkasse.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde beschlossen, den nicht zum Verbandsvorstande gehörenden Vorstandsmitgliedern der Feuerwehr-Unfallkasse beratende Stimme zu geben; dieser Beschluß soll umgekehrt auch für die Vorstandssitzungen der Unfallkasse gelten.

Der Geschäftsführer Körber berichtete sodann über den Stand der Arbeiten zur Ausführung der Beschlüsse der Sitzung vom 27. April d. J.

Hierauf wurde die Tagesordnung für den Vertretertag am 30. Juli d. J. in Osterburg festgestellt. Da die Zeit nur knapp bemessen ist, wurden auf die Tagesordnung nur unbedingt zu erledigende Sachen gesetzt, alles andere mußte bis zum folgenden Delegiertentage hinausgeschoben werden. Für die Verhandlungen wurden drei Stunden in Aussicht genommen.

Der Gesamtvorstand war mit dem vorgetragenen Rahmen des zu erstattenden Geschäftsberichtes für 1909/10 einverstanden. Die Jahresberichte der Wehren werden vom Geschäftsführer zusammengestellt und vorgelesen. Jede Wehr kann zu ihrem Bericht mündliche Erläuterungen geben. Es wurde für zweckmäßig befunden, die Delegiertenversammlungen, abgesehen von den Jahren, in denen Verbandstafel stattfinden, in Oldenburg abzuhalten. Die Uebungsordnung soll jeder Wehr in einem Stück mitgeteilt werden.

Die vom Vorstande des Reichs-Feuerwehrverbandes eingegangenen vier Leitfäden zur Ausbildung der Feuerwehren im Samariterdienste wurden auf Wunsch an die Vorstandsmitglieder Solaro-Sever, Köster-Bant, Poppe-Deimhorst und Leiber-Damme abgegeben.

Auf Antrag des Geschäftsführers beschloß der Gesamtvorstand die Anschaffung des Buches „Das Feuerlöschwesen von Dittmann und Dr. Reddemann.“ Die Anlegung einer kleinen Fachbibliothek wurde für durchaus wünschenswert gehalten. Den Verbandswehren könnten auf Wunsch Bücher daraus gegen Verpflichtungsschein verabfolgt werden.

In der anschließenden

Vorstandssitzung der Oldenburgischen Feuerwehr-Unfallkasse.

wurden die seit dem 27. April d. J. gewährten Entschädigungen gutgeheißen.

Der beschlossene Ankauf von Wertpapieren sei auf Wunsch des Kassensührers ausgesetzt worden. Wittholt-Oldenburg wies auf den erheblichen Kursverlust hin, den die Unfallkasse bei Erwerbung von 4prozentigen mündelsicheren Werten erleiden müßte. Diese Differenz sei so groß, daß die Kasse erst nach vier Jahren einen Nutzen von der anderweitigen Belegung des Vermögens haben würde.

Nach längerer Besprechung wurde beschlossen, mit der Oldenburger Landesbank zu verhandeln, welchen Zinsfuß sie gewähren würde, wenn die zurzeit belegten Summen auf ganzjährige Kündigung festgelegt würden. Bei befriedigendem Ergebnis solle das Kapital stehen bleiben, andernfalls aber zum nächsten Termin gekündigt werden.

Hierauf wurde hier ebenfalls die Tagesordnung für die Mitgliederversammlung am 30. Juli d. J. festgestellt.

Schluß der Sitzung 6¼ Uhr nachmittags.

Die im Feuer sterben.

Bei dem furchtbaren Brandunglück in Desoverito in Ungarn haben Hunderte von Menschen ihren Tod in den Flammen gefunden. Es handelt sich also um eine große Katastrophe, die das jüngste Brandunglück in Chicago, einen Warenhausbrand, an Zahl der Opfer weit übertrifft. Fast ebenso viele Menschen haben vor längerer Zeit auch in Chicago bei einem Theaterbrande ihr Leben eingebüßt, und eine andere Brandkatastrophe hat ebenfalls erst in den letzten Jahren sich in den Vereinigten Staaten abgespielt, nämlich der Brand der Schule in Cleveland. Noch furchtbarer aber war der Brand in der Komischen Oper in Paris und der des Wiener Ringtheaters. Wie bei den Opfern solcher Katastrophen der Tod eintritt, weiß man nicht sicher; aus dem Anblick der zu den seltsamsten Stellungen verzerrten Leichen schließt man gewöhnlich auf die großen Qualen, unter denen die Verunglückten gestorben sind. Das scheint aber eine Täuschung zu sein, denn solche Brände erzeugen so hohe Temperaturen, daß jeder Mensch dabei sofort das Bewußtsein verliert und fast augenblicklich stirbt. Bei dem Brand der Pariser Oper z. B. hatte das Orchester von dem Augenblick an, wo man die ersten Funken sah, bis zu dem, wo die Flammen schon in den Zuschauerraum eindrang, nur vier Takte gespielt. Die gewaltigen Mengen von Kohlenoxyd und Kohlenäure, die sich sofort entwickeln, wenn Holz verbrennt und sich dann infolge der Wärme sehr stark ausdehnen, erfüllen sehr rasch den ganzen Raum und wirken schnell tödlich. Viele der Opfer also (von den im Gedränge Verletzten muß man natürlich absehen) erliegen gar nicht den Flammen, sondern der Kohlenoxydvergiftung, und erst ihre Leichen werden von den Flammen erreicht. Brouardel, der Gerichtsarzt, der nach dem Brande der Pariser Komischen Oper die Untersuchungen geleitet hat, gibt an, daß die Leichen in einem kleinen Zimmer, wo ein Büfett stand, so drunter und drüber lagen, als ob sie vom Tode überrascht worden wären. Sie waren zwar vom Rauch geschwärzt, aber nicht verbrannt. Aus den Einwirkungen der Hitze auf ihre wohl erhaltene Kleidung konnte man schließen, daß sie nur einer Temperatur von 100—120 Grad Celsius ausgesetzt waren. In dem Raume des Hauptfeuers aber war die Temperatur auf 2000 Grad gestiegen, und bei einigen Leichen im Zuschauerraum fand man geschmolzenes Geld, Silbermünzen, die erst bei 1000 Grad schmelzen. Die Beobachtungen Hofmanns, des Gerichtsarztes, der beim Wiener Ringtheater-Brand Untersuchungen ausgeführt hat, decken sich mit den Angaben Brouardels fast völlig, so daß man den Schluß mit großer Wahrscheinlichkeit ziehen kann, die Opfer plötzlicher Brandkatastrophen, bei denen sich das Feuer wirklich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitet, finden einen schnellen, schmerzlosen Tod.

Versehene Mitteilungen.

* [Informationen über Feuerlöschwesen in Kiel] wurden am 8. Juli den Fähnrichen der Marineschule in der Hauptwache der städtischen Feuerwehr zuteil. Nachdem unter der Führung des Korvettenkapitäns Koehr nachmittags 3 Uhr die Fähnriche, denen sich mehrere Offiziere angeschlossen hatten, erschienen waren, hielt zunächst Branddirektor Freiherr v. Moltke einen Vortrag über die Feuerlöschtechnik, besonders bei Bränden an Bord von Schiffen. Darauf wurde ein Alarm gezeigt, Brennproben vorgeführt und eine Besichtigung der Wache mit ihren Einrichtungen vorgenommen.

Normalkupplung.

Unter obigem Titel bringt der „Barmer Feuerwehrmann“ vom 15. Juli d. J. einen von „Düsseldorf“ eingesandten Artikel, der sich mit den Auslassungen des „älteren Feuerwehrmannes des Aachener Bezirks“ in No. 27 vom 28. Juni d. J. befasst, der aber ebenso wenig als dieser Anspruch auf Sachkenntnis und Objektivität erheben kann.

Dem Eingeweihten sagt die einseitige Empfehlung des sogenannten **Ewald-Ringes** ja zur Genüge, in welchen Reihen der Herr Artikelschreiber zu suchen ist und denjenigen die geneigt sind, eine derartige versteckte Reklame immer noch als bare Münze aufzunehmen, sei unsere nachstehende **Erklärung** nochmals ins Gedächtnis zurückgerufen:

Die beispiellosen Erfolge der **Storz'schen Kupplung Modell 1901** zeigen wohl am besten, dass deren vorzügliche Lamellendichtung nichts mehr zu wünschen übrig lässt.

Angebliche Verbesserungen dieser Dichtung hatten nur den Zweck, das **Storz'sche Patent No. 124503** zu umgehen und werden bekanntlich, soweit sie dasselbe verletzen, auch von uns verfolgt. Sie sind aber auch vom Standpunkt des Fachmannes so wertlos, dass wir den titl. Feuerwehren nur raten können, am **Guten und Bewährten** festzuhalten und sich nicht durch übertriebene Reklame verleiten zu lassen, nochmals Opfer für derartige nutzlose Versuche zu bringen.

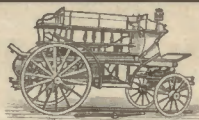
Zulauf & Cie., Höchst a. Main.

Einzige Spezialfabrik aller Storz'schen Kupplungen.

1622

Eine noch guterhaltene
Saug- und Druckspritze
für Pferdebespannung einge-
richtet sehr billig abzugeben.
Städt. freiw. Feuerwehr
in Eupen.

1618



Neu! 2 Rad-Drehleiter

Feuerwehr-
Rettungs-Geräte,
Regenlatten, Fahrzeuge für
Pferdezug u. mit Automobilt-
betrieb, tragbare u. fahrbare Leitern
aller Art baut und liefert billigst

Eugen Blasberg G. m. b. H.
Feuerwehr-Gerätfabrik
Düsseldorf (Foschliessfach) 1902
Bitte bei Bedarf engere Offerten
einzuholen nebst Photos
graphien und
Kataloge etc.

C. Thorn, Elberfeld

Spezial-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln

empfiehlt in solider und sauberer Ausführung

sämtliche Personalausrüstungen, besonders
Helme in jeder Ausführung, Gurte und Beil-
taschen, Beile, Leinen, Karabinerhaken,
Laternen, Fackeln, Hakenleitern, Schiebe-
leitern, Dachleitern, Schlauchhaspel und
Gerätewagen in verschiedenster Ausführung,
Rauchschutz- und Rettungsgeräte.

Hakenleitern mit hohlem Haken aus Mannesmann-Stahlrohr

ungemein leichtes Gewicht.

Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen.

— Man verlange Preislisten. — 1413

Feuerwehr-Aexpte, Beile, Hydranten-
schlüssel etc.

fabriziert billig und gut seit 40 Jahren als Spezialität

1615 **Chr. Gabriel, Eslohe in Westfalen.**

Steiner & Keller, Uniformfabrik

Gegr. 1878. **Köln.** Gegr. 1878.

Spezialabteilung: 1447

Uniformausrüstung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen.

Präm. mit gold. Med. Feuerw.-Ausst. Rheydt.

Seit 30 Jahren vertragsmäßige Lieferanten der Berufs- und
Freiw. Feuerwehren der Stadt Köln.

Auf Wunsch kostenlose Offerte mit fertigen Musterstücken.

Rheinische Vorschrift. Westfälische Vorschrift.

Feuerwehrgeräte aller Art.

Neu! Waldbrandwagen
Sanitätsausrüstungen.

Spezialität:

Gesetzlich geschützte Kranken-Fahr-
und Tragbahnen

— liefert —

Deutsche Turn- und
Feuerwehrgeräte-Fabrik

Hans Herres & Co.

Hagen i. Westf. 1591

Preislisten mit Abbildungen kostenlos.

Vereinigte
Feuerwehrgerätefabriken
G.m.b.H.
Ulm a/D.

Der Firma gehören an:

C. D. Magirus, Ulm a. Donau
Just. Chr. Braun A.-G. Nürnberg
Gustav Ewald, Cüstrin-Neustadt
J. G. Lieb, Biberach a. Riss

liefern
sämtliche Artikel
für
Feuerwehren

1677

Buchdruckerei Fr. Staats

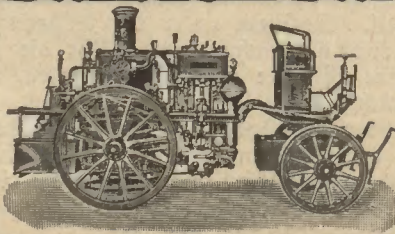
Barmen, Altermarkt 21—31
— Fernsprecher Nr. 145* —

Akzidenz-Druckerei

Geschmackvolle und saubere
Anfertigung von Drucksachen
— aller Art. —

Ausführung
geschieht
nach Sozietäts-
Vorschrift.

Referenzen
stehen zu
Diensten.



1669

E. C. Flader, Jöhstadt in Sa.

Gegr. 1860. Spezialfabrik für Feuerlöschgeräte, als Gegr. 1860.

Dampf-, Motor- u. Gasspritzen für Pferdezug u. Automobilbetrieb,
Drehleitern, mechanische Schiebeleitern, D. R. G. M.,
Mannschafts- und Gerätewagen, Schlauchwagen,
Feuerwehr-Ausrüstungen, Armaturen, Schläuche.